

In der Krise wird der Kunstmarkt konservativ

Alte Kunst ist wertbeständiger als zeitgenössische. Dies zeigt sich jetzt auf der Kunstmesse Tefaf. Aber was sollte man beachten, um richtig zu investieren?

Von Christiane Hoffmans

DER CRANACH IST wieder zurück. Das kleine Bild mit dem kecken Christuskind und der liebevollen Madonna, das Lucas Cranach der Ältere um 1534 gemalt hat, hängt vereint mit anderen Gemälden alter Meister auf einer dunkelroten Wand im Messestand der Galerie Bernheimer. Für 1,65 Millionen Euro bietet der Münchner Altmeister-spezialist das Kleinod jetzt an, das er vor Jahren an einen Hedgefonds-Manager verkauft hatte und das nun als Opfer der Finanzkrise seinen Platz in dessen Wohnung wieder verlassen musste.

Glaut man der Geschichte des geschickten Münchner Händlers, so war der Cranach das einzige wertbeständige Kunstwerk in der Sammlung des krisengebeutelten Managers. Die anderen – und da kann Bernheimer seine Schadenfreude kaum unterdrücken – seien aus dem Segment der zeitgenössischen Kunst, und die habe ja bekanntermaßen drastisch an Wert eingebüßt. Kein Gläubiger des unglücklichen Managers habe deshalb diese Kunst jetzt haben wollen, und so musste der Cranach jetzt zur Schuldentilgung ran.

Konrad Bernheimer sitzt entspannt auf einer weich gepolsterten Bank vor seinem Messestand zwischen zwei bauchigen Vasen mit pompös arrangierten Tulpen und hält Hof. Auch wenn vor dem Start der Tefaf selbst optimistische Händlernaturen noch skeptisch waren, was sie hier erwarten würde – jetzt, gut eine Woche nach dem Start der Hochleistungsmesse, nehmen Kollegen neben Bernheimer Platz und bitten den Messe-Chairman um größere Stände für das

kommende Jahr. Ein besseres Zeichen für einen stabilen Markt gibt es wohl kaum. „Wir haben sogar besser verkauft als im vergangenen Jahr“, sagt Bernheimer.

Dem können seine Kollegen zustimmen – und das, obwohl viele Amerikaner zu Hause geblieben sind und Russen, die in den vergangenen zwei Jahren die Messe gestürmt hatten, so gut wie nicht gesehen wurden. Selbst Tefaf-Neulinge wie die Berliner Fotogaleristen Annette und Rudolf Kicken konnten sich schon am ersten Abend entspannt zurücklehnen. Die Kosten für ihren Stand hatten sie mit Verkäufen hochkarätiger Arbeiten von László Moholy-Nagy und Albert Renger-Patzsch erwirtschaftet.

Verkäufe im sechs-, sogar siebenstelligen Bereich sind auch in diesem Jahr auf der Messe keine Seltenheit. Noortman Master Paintings verkaufte eine Winterlandschaft Jacob van Ruysdaels für 3,5 Millionen Euro, die Galerie Thomas eine Papierarbeit von Wassily Kandinsky für 1,2 Millionen Euro und der Antikenhändler Rupert Wace eine seltene sardische Bronzefigur aus dem 10. bis 7. Jahrhundert vor Christus für 120 000 Euro.

Dass die Geschäfte in diesem Jahr so besonders florierten, weil Kunden von Schweizer, Luxemburger oder österreichischen Banken, die Angst vor den neuen, Transparenz verheißenden Bankengesetzen haben, jetzt schnell ihre Depots auflösen und inkognito mit prall gefüllten Geldkoffern auf der Tefaf Wertbeständiges kaufen, ist wohl eher ein Scherz. Schließlich muss sich jeder Kunde, der mehr als 15 000 Euro bar bezahlt, ausweisen. Das bestimmt die EU-Geldwäsche-Richtlinie. Männer in Trenchcoats

und Schlapphüten wurden in Maastricht jedenfalls nicht gesehen.

Während das Ende der Börsen-Talfahrt noch nicht in Sicht ist und kaum noch jemand Anlageformen der Banken über den Weg traut, stellt sich also die Frage: Sollte man nicht scheinbar krisensichere alte Kunst und Antiquitäten kaufen, um Teile seines (restlichen) Vermögens zu sichern?

Die Ersten, die in Krisenzeiten ihre Fühler nach anderen, nach wertbeständigen Anlageformen ausstrecken, sind Vermögensverwalter. „Es ist auffallend, dass wir in den vergangenen Monaten häufig von Anlageberatern kontaktiert wurden“, sagt Paul Schönwald. Der Düsseldorfer Händler ist bekannt für seine große Auswahl an Werken Gerhard Richters. Auf seinem Stand in Maastricht zeigt er vier Werke des international teuersten Gegenwarts-

künstlers, darunter eine fotorealistisch gemalte Landschaft für 4,5 Millionen Euro. Auch bei Wolfgang Bauer rufen jetzt häufiger Anlageberater an. Seine Galerie Bel Etage ist spezialisiert auf Möbel aus der

Zeit des Wiener Jugendstils. Wer Bauers Stand in der neu gegründeten Design-Sektion der Tefaf besucht, weiß, warum Anlageberater hier sichere Werte vermuten. Eine Sammlung seltener Möbel des Ar-

chitekten Josef Hoffmann hat Bauer mitgebracht. Was sie attraktiv macht? Hoffmanns Möbel sind ein fester Bestandteil der Kunstgeschichte und gelten damit als sichere Wertanlage. Ebenso wie die

Werke Richters, Cranachs, Rubens' oder Moholy-Nagys.

Doch wie soll ein Kunstfreund, der nicht in der angenehmen Lage ist, Fachleute für sich sammeln zu lassen, entscheiden, was eine gute und was eine schlechte Anlage ist? Bevor man diese Frage beantworten kann, so raten die meisten Galeristen und Händler, sollte man erst mal prüfen, was gefällt. Bernheimer geht da sehr pragmatisch vor. Er lockt seine Kunden in die Alte Pinakothek und macht sie dort mit flämischen Stillleben, italienischen Renaissance-Retabeln und deutschen Madonnen bekannt.

Üben kann man auch auf der Tefaf, die Händler aller

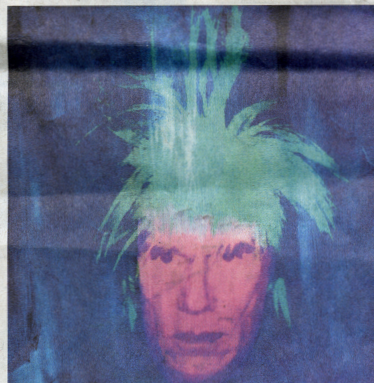
Kunstsegmente eingeladen hat. Wenn man nach der Museumstour weiß, wofür das Herz schlägt, ist man noch nicht am Ziel angekommen. Zwar könnte dann der Händler ein Werk aus dem gewählten Segment besorgen, doch besser sei es, sich selbst damit zu beschäftigen, rät Bauer. Schließlich ist es gut, aus eigener Anschauung Qualität bewerten zu können. Im Übrigen gilt die Regel: „Es ist besser, ein erstklassiges Bild eines nicht so bekannten Malers zu kaufen als ein zweitklassiges eines berühmten Künstlers“, sagt Bernheimer.

Das gilt im Übrigen für alle Kunstsegmente. Ein dürrtiger Rubens, ein mittelmäßiger Picasso, ein beschädigter Prouvé-Tisch, eine gekittete Delfter-Vase sind keine guten Anlagen. Eine wirklich gute Anlage ist: siehe oben, nur ein exzellentes Bild eines so bedeutenden Meisters wie Cranach.

■ Die Tefaf ist heute noch bis 18 Uhr geöffnet. Maastricht, MECC; www.tefaf.com



Lucas Cranach der Ältere: „Madonna mit Trauben und Christuskind“



Andy Warhols „Black Light Selfportrait“ bietet der Münchner Galerist Daniel Blau in Maastricht an